

für die Erlaubnis zur Untersuchung, sondern ebenso für die daran sich schliessende Abtretung zum Dank verbunden, und man darf ihr also den Wunsch nicht übelnehmen, dass dieses so liebenswürdig gegebene Beispiel möglichst reiche Nachahmung finde.

Ernst Gagliardi.

Zwei Namensvettern als Zwinglis Helfer am Grossmünster.

Unter den Freunden und Mitarbeitern Zwinglis finden wir zwei Männer, die den zur Reformationszeit häufigen Namen Hans Schmid tragen und die deshalb leicht verwechselt werden, weil sie beide Zwinglis Helfer am Grossmünster waren. Dass solche Verwechslungen schon zur damaligen Zeit vorgekommen sein mögen, beweist uns eine Bemerkung Bullingers (Ref. Gesch. III. 292): „Mitt dem schlüg man ouch für H. Hansen Schmiden, nitt den, der in der Lütpriestery whonet, sunder einen der ein Capplon zü dem Múnster gewesen, vnd ouch ein Zürycher, domaln predicant zü Dellikon vnd darnach pfarrer zü Muur am Gryffensee was, den Krieg mitt der paner zogen, vnd imm fâld geprediget ouch darumm vil ansâhens hat“. Es dürfte daher zur Unterscheidung dieser beiden Namensvettern von Interesse sein, die uns bekannten Daten ihres Lebens zusammenzustellen.

1. Hans Schmid, Kaplan am Grossmünster, Pfarrer in Dällikon und Maur.

Am 2. Juli 1522 hatte Zwingli mit zehn Geistlichen eine Bittschrift an den Bischof von Konstanz gerichtet, die um Bewilligung der Priesterehe bat¹⁾. Als Mitunterzeichner findet sich hier Joannes Faber, „caplan amm gstiftt Zürych“, wie Bullinger ihn nennt²⁾. Dieser Johannes Faber, zu deutsch Hans Schmid, war denn auch einer der ersten Priester, die zur Ehe schritten³⁾. Im

¹⁾ ZWW I, 189 ff., Bullinger, Ref. Gesch. I, 80.

²⁾ Es ist also nicht der „Helfer am Fraumünster“, wie ZWW I, 209, Anm. 3 sagt. Auch Egli, Ref. Gesch. I, 70 und 75 hält irrtümlich den Helfer am Fraumünster für den Mitunterzeichner.

³⁾ Bullinger I, 108 f. Chronik des B. Wyss (ed. Finsler) pag. 27, wo sich die Angaben Finslers jedoch auf Hans Schmid Nr. 2 beziehen, den er irrtümlich für den Gatten der Verena Schiltknecht hält.

Jahre 1523 (nach Bullingers offenbar ungenauer Angabe um Johannes Baptista, nach B. Wyss anfangs November) heiratete er eine Nonne aus dem Kloster Oetenbach, namens Verena Schiltknecht. Bullinger nennt ihn hier ausdrücklich „Capplon zum grossen münster“, B. Wyss bezeichnet ihn als „frümässer“.

Wohl infolge seiner Eheschliessung, die grössere Ausgaben bedingte, als die Kaplanbesoldung zu bestreiten vermochte, wurde der Frümesser Hans Schmid am 3. Juni 1524 als Leutpriester nach Dällikon gewählt, wo das Grossmünsterstift die Kollaturrechte besass. Als Einkommen werden ihm neben seiner Kaplaneipfründe, die ihm wie das zugehörige Haus bleiben soll, bestimmt: 25 Mütt Kernen, 50 Wellen Stroh, ein Fuder Heu und der kleine Zehnten.⁴⁾ „Und soll darum sin undertanen, wie einem christlichen hirten gezimpt, versehen, so lang bis er alters oder krankheit halb nit mer mag, oder dass man sust an im ein benüegen hat. Demnach soll und mag er widerum in die stadt uf sin pfruond und caplany ziehen.“ Als Kaplan am Grossmünster wird er in den Listen der Geistlichkeit auch weiterhin erwähnt⁵⁾.

Hans Schmid, dem nunmehrigen Pfarrer von Dällikon, begegnen wir wieder auf der Berner Disputation im Januar 1528⁶⁾, ein Beweis, wie eifrig er sich für alle Angelegenheiten des neuen Glaubens interessierte.

Im Müsserkrieg⁷⁾, 1531, zog Hans Schmid mit dem Zürcher Heer unter Stephan Zeller als Feldprediger vor Musso. Aus diesem Kriegszug sind uns zwei Briefe von ihm erhalten. Der erste, datiert vom 12. April 1531, ist an Zwingli gerichtet⁸⁾. Er berichtet darin die glückliche Ankunft der Zürcher in Cleven (Chiavenna). Am Schluss heisst es: „Saget mir meinem Bruder Michel, dass er mir etwa zu meiner Hausfrau und Kindern zu Tälicon luge und ihr sage, dass es wohl um mich stehe. Grüsset mir Meister Löwen, Herrn Hansen Schmid⁹⁾, Herrn Utinger und alle guten Herren“.

⁴⁾ Egli, Aktensammlung Nr. 539 b.

⁵⁾ Vergl. Egli, Aktensammlung Nr. 889 und 1414.

⁶⁾ Zwingliana II, pag. 454.

⁷⁾ Bullinger II, 353 ff. Neujahrsblatt der Feuerwerkergesellschaft 1883.

⁸⁾ Zwinglis Werke (Alte Ausgabe) VIII, 595. Strickler, Actensammlung zur Schweiz. Reformationgeschichte III, Nr. 403.

⁹⁾ Vergl. unten Nr. 2.

Hans Schmid hat aus dem Feldlager regelmässige Berichte an Zwingli gesandt, so erwähnt er im Anfang des oben genannten Briefes ein früheres Schreiben, und Stephan Zeller, der Zürcher Hauptmann, schreibt in einem Brief vom 2. Juli 1531 aus Dongo an Zwingli¹⁰⁾: „Ich bin auch guter Hoffnung, Ihr seiet meines Handelns durch meinen Predikanten (d. i. Hans Schmid, der Pfarrer von Dällikon) genugsam berichtet“.

Der zweite uns erhaltene Brief Schmidts ist am 2. Mai 1531 im Lager vor Musso geschrieben und an seinen Namensvetter Hans Schmid, „leutpriester zum Grossmünster in Zürich, seinen bruder“ gerichtet¹¹⁾. Er meldet darin, dass die Eidgenossen eine Gesandtschaft an den Herzog von Mailand verordnet haben, um mit ihm wegen eines Bündnisses gegen den Müsser zu verhandeln. Er sagt, dass alle ein „guot gefallen“ an seinem Amt hätten und ihm „vil zucht und eer“ widerfahre. Am Schluss schreibt er¹²⁾: „Ich han miner Husfrowen geschriben, ob sy Etwas mangels haben würdi, dass sy zü vich keru. Darumb, ob sy vich heimsuchi, thünd iren das best; wil ich Erlich um vich beschulden, so mir Gott wider heim hilft“. Es folgen noch Grüsse an des Empfängers Familie und einige Freunde.

Bald darauf fand die Schlacht bei Kappel statt. Zweifellos wäre der mannhafte Dällikoner Pfarrer auch mitgezogen, wenn er nicht fern der Heimat gewesen wäre. Heimgekehrt, wird er neben Heinrich Bullinger und Caspar Grossmann zum Nachfolger Zwinglis vorgeschlagen¹³⁾. Die Wahl fiel auf Bullinger und nicht auf ihn, doch gibt uns dieser Vorschlag einen Beweis von der geistigen Bedeutung Schmidts und dem Ansehen, das er in Zürich genoss.

Drei Jahre darauf, 1534, vertauschte Hans Schmid die Pfarrei Dällikon mit Maur am Greifensee; dort ist er im Jahre 1541 gestorben, wenigstens wird in diesem Jahr Diethelm Keller sein Nachfolger. Esslingers *Conspectus ministerii turicensis* nennt 1541 als Todesjahr, im Supplementband V von Leus *Lexicon* wird allerdings 1552 als Todesjahr genannt.

¹⁰⁾ Zwinglis Werke (Alte Ausgabe) VIII S. 616 f. Vgl. auch Strickler III Nr. 708.

¹¹⁾ Strickler, Actensammlung zur Schweiz. Reformationsgeschichte III, Nr. 518.

¹²⁾ Von Strickler a. a. O. nicht mitgeteilt.

¹³⁾ Bullinger III, 292.

Die uns erhaltenen Daten geben leider kein lückenloses Lebensbild von Hans Schmid; immerhin erscheint er als ein geistig bedeutender Mann, der von Anfang an der Sache Zwinglis treu zugetan war. Unter den Mitarbeitern des Reformators darf sein Name mit Ehren genannt werden.

2. Hans Schmid, Helfer am Fraumünster, Chorherr und Leutpriester am Grossmünster¹⁴⁾.

An Bedeutung steht Hans Schmid, der Helfer am Fraumünster, hinter seinem Namensvetter zurück. Wie wir gesehen haben, hat nicht er die Bittschrift an den Bischof von Konstanz unterzeichnet¹⁵⁾. Auch die auf diese Annahme gegründete Ansicht Eglis¹⁶⁾, Hans Schmid habe als Unterzeichner der Bittschrift eine Chorherrenstelle am Grossmünster erhalten, ist falsch. Er erhielt am 6. November 1522 die durch Jörg Hegezers Tod erledigte Chorherrenpfründe¹⁷⁾ am Grossmünster, weil er „allweg trostlich und guotwillig gsin mit armen kranken lüten, in der pestilenz (1519) und zuo anderen zyten. Darum in ein ersamer Rat belechnet hat¹⁸⁾“. Als Chorherr am Grossmünster war er zuerst Diacon, dann, 1525, Schaffner an der Leutpriesterei. Von 1526 bis 1532 versah er auch die Filiale Schwamendingen.

Seine Hauptaufgabe war die Seelsorge an Armen, Kranken und Gefangenen. So heisst es in einem „Ratschlag der bredig und Kilchhöfen (halb, auch wegen Krankenpflege und Seelsorge)“ vom Jahre 1525¹⁹⁾: „H. Hans Fritz und H. Hans Schmid, lüt-priester zum Münster, söllend die Kranken mit dem wort Gottes trösten, wo es notdurftig sin wirt“. Im Jahre 1533 heisst es: „H. Hans Schmid touft und füert die verurteilten us“²⁰⁾.

In seinem Auftreten scheint der Leutpriester Hans Schmid etwas unbeholfen und nachlässig gewesen zu sein, wie wiederholte

¹⁴⁾ Vergl. über ihn Finsler in der Chronik des B. Wyss, p. 27. Die Angaben Finslers sind richtig, nur irrt er in der Annahme, dieser Hans Schmid sei der Gatte der Verena Schiltknecht gewesen.

¹⁵⁾ Gegen ZWW I, 209, Anm. 3 und Egli, Ref. Gesch. I, 70 u. 75.

¹⁶⁾ A. a. O. pag. 75.

¹⁷⁾ Egli, Actensammlung Nr. 287.

¹⁸⁾ Egli, Actensammlung Nr. 2002.

¹⁹⁾ Egli, Actensammlung Nr. 866.

²⁰⁾ Ebenda Nr. 2002.

Bemerkungen zeigen. In der Synode vom 25. und 26. Oktober 1530 wird er folgendermassen zensiert: „H. Hans Schmid, plebanus praepositurae: sin red toderet. Item von H. Niclaus Steiners²¹⁾ wegen, den stelle er an; caveat a Nicolao; faciet . . . contentavit fratres²²⁾“. Auch die Synode vom 21. Oktober 1533 hat allerlei an ihm auszusetzen: „H. Hans Schmid, diacon zum Münster. Er soll nit so unbehowen, grober und pürscher possen syn, insonders wenn er die dienst der Kilchen usricht und touft; das soll er mit ernst tuon, ein erbere Kleidung darzuo bruchen; er soll den huot abtuon und eigentlich, onderscheidenlich lesen, sich vor sincopieren und toderen hüeten, damit alle ding in der Kilchen ordenlich besehend“²³⁾.

Auch er war verheiratet und besass ein eigenes Haus „Zum grossen Paradies“ in Zürich, in das er nach seiner Resignation im Jahre 1542 zog. Am 21. Juni 1549 segnete er das Zeitliche, die Einkünfte seiner Chorherrenpfründe fielen an die Schule.

* * *

Diese beiden in ihrem Wesen so verschiedenen Männer waren, wie aus dem Brief des Pfarrers an seinen „Bruder“, den Chorherrn hervorgeht, befreundet, vielleicht auch verwandt. Ihre Freundschaft wurde gefördert durch ihren gemeinsamen Freund, den Reformator, mit dem sie wohl öfters zu ernstem Gespräch wie zum geselligen Verkehr zusammenkamen. Ihm verdanken sie es auch hauptsächlich, dass ihr Bild auf uns gekommen ist. Freilich ist dies Bild ihrer Persönlichkeiten unvollkommen, doch lässt es uns doch ihre wesentlichen Charakterzüge erkennen. Der eine, der Pfarrer von Dällikon, Zwingli auch im Wesen verwandter, ist ihm wohl näher gestanden, er tritt auch mehr in die Öffentlichkeit. Er bekennt sich mit seinem Namen von Anfang an zu den neuen Ideen, nimmt Teil an den öffentlichen Verhandlungen der neuen Bewegung und zieht als geschätzter Feldprediger mit den

²¹⁾ Dieser von Schmid wohl als Stellvertreter zugezogene Steiner wird folgendermassen geschildert: „Niclaus Steiner ist häderig, unrüewig, lasst sich das mul überylen, calumniator, hat ein wüesten handel, den er noch nit ab im geton hat“ (Egli, a. a. O. Nr. 1941).

²²⁾ Ebenda Nr. 1714.

²³⁾ Ebenda Nr. 1988.

Seinen in den Kampf. Der andere wirkt, trotz der seinem Wesen anhaftenden Unbeholfenheit mit den ihm verliehenen Gaben in der Stille und tröstet mit dem neu entdeckten Gotteswort die ihm anvertrauten Menschen. So stellen sie zwei Typen dar, die — jeder in seiner Eigenart — das Werk der Reformation fördern helfen. Sie gehören zu jenen Pfarrern der Reformationszeit, auf die Zwingli sich verlassen konnte, und die seine Gedanken in die breiten Volksschichten trugen und dort festgründen halfen. Manche dieser Mitarbeiter Zwinglis sind vergessen, wir kennen kaum ihre Namen; das Bild anderer aber hat die Geschichte mehr oder weniger vollkommen späteren Geschlechtern überliefert und zu denen gehören auch die beiden befreundeten Namensvettern.

Willy Wuhrmann, Elsau.

Das Bild des Erasmus.

Zwinglis Beziehungen zu Erasmus sind in dieser Nummer der „Zwingliana“ so vielfach Gegenstand der Darstellung, dass es passend erscheint, das vielleicht am besten dessen Äusseres vor die Augen rückende Bild zu reproduzieren.

Es ist das wahrscheinlich um das Jahr 1523 durch Hans Holbein den Jüngeren geschaffene Porträt, dessen Originale — ein Gemälde auf Holz und ein solches auf Papier — sich im Louvre in Paris und im Museum zu Basel befinden.

Erasmus ist im Profil, vor seinem Pulte schreibend, aufgefasst. Auf dem Buche steht: „In Evangelium Marci paraphrasis per D. Erasmum Roterdanium aucto(rem) cunctis mortalibus ins(itum est).“ Diese Paraphrase fällt in das Jahr 1523.

Woltmann sagt in seinem Buche „Holbein und seine Zeit“ von dem Bilde: „Mit dem schwächlich gebauten Körper, der feinen Überlegenheit, die um den Mund spielt, den eng geschlossenen Lippen, die angespannte Aufmerksamkeit verkündigen, tritt uns Erasmus entgegen. Während der Arbeit senkt sich das obere Augenlid und bringt die innere Sammlung, das in sein geistiges Reich Sichzurückziehen des Gelehrten zum Ausdruck. Von Kühnheit und Feuer ist in dieser Erscheinung keine Spur; aber den scharf Denkenden und fein Beobachtenden, den Bedachtsamen und sicher Berechnenden deutet alles an“.

M. v. K.